

# Hallische Zeitung

im vorm. G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land.

### Abonnements-Preis

pro Quartal bei Abnahme von der Expedition  
3 Mark.  
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.  
Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird  
jeweils nach hier und auswärts versandt.

### Insertionsgebühren

für die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum 18 Pf.,  
15 Pf. für Halle und Regierungsbezirk Merseburg.  
Reclamen im redactionellen Theil pro Seite 40 Pf.  
Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird  
jeweils nach hier und auswärts versandt.

Verlag der „Actiengesellschaft Hallische Zeitung“. — Verantwortlicher Redacteur Dr. F. Gumbier in Halle.

N<sup>o</sup> 243.

Halle, Dienstag den 17. October.

1882.

## Das Problem einer neuen Organisation der Gesellschaft.

(Aus Sachsen.)

II.

Der Begriff eines Volkes findet zunächst seine Vertretung in der Gesamtheit der einzelnen Personen oder Individuen, aus welchen dasselbe besteht. Es kann insofern als eine natürliche Forderung der Gerechtigkeit angesehen werden, daß ein Volk in diesen seinen einzelnen Gliedern sich selbst regieren oder über seine eigenen Geschäfte und Interessen selbst bestimmen müsse. Daraus resultiert die berühmte Lehre von dem socialen Vertrag, nach welcher ein Volk aufgestellt wird durch ein Bündnis aller Mitglieder desselben, in welchem ein jeder das gleiche Recht und den gleichen Vortheil im Ganzen besitzt, was im Interesse dieses Ganzen oder der Gesamtheit überhaupt zu geschehen hat. Diese ganze unendlich fache und falsche Analogie aber hat hierbei überall nur den Zweck, das Wesen an sich als eines einzelnen persönlichen Rechtssubjektes im Auge, oder es ist die Vorstellung von der Gesellschaft als einem bloßen Complex einzelner isolirter Atome, welche derselben zur Grundlage dienen. Alle diese einzelnen Köpfe, aus denen ein Volk oder eine Nation gegenwärtig besteht, sind nur die zeitweiligen realen Repräsentanten oder Träger aller derjenigen, was sonst zum Leben oder zu dem gänzlichen historischen Erwerbenden Inhalt oder Wesen eines gesellschaftlichen Ganzen gehört. Der Gehalt oder die Aufgabe und Bestimmung des Volkes ist nicht bloß die jedes einzelne Mitglied der Gesellschaft in seiner natürlichen Freiheit und persönlichen Selbstständigkeit zu schützen, sondern auch die, alle einzelnen gegebenen oder erworbenen Werte des Lebens anzugewinnen und in der bestimmten ihm bewohnenden Vertretung gegen einander zu begründen. Aus der bloßen Eigenschaft des Menschen als eines Rechtssubjektes geht noch keineswegs weiter die Berechtigung noch auch die Befähigung hervor, an der Leitung und Ordnung des Ganzen der Gesellschaft einen oder bloßen abstrakte Person entfallenden Antheil nehmen zu können. Ebenso wie ein architektonisches Gebäude nicht ein bloßer Haufen von Steinen, so ist auch ein Staat oder eine Gesellschaft nicht ein bloßer Complex von Individuen oder persönlichen Atomen. Vom Standpunkte jener früheren sogenannten physischen Staatstheorie müßte jede sociale Ungleichheit zwischen den Menschen und zuletzt sogar das persönliche Eigentum als ein Unrecht erscheinen. Factisch aber ist die menschliche Gesellschaft überall ein Organismus, d. h. ein mannichfach gegliedertes und abgeleitetes Spiel von theils natürlichen oder an sich gegebenen, theils erworbenen oder durch die Geschichte festgestellten Unterschieden der einzelnen Abtheilungen und Individuen derselben unter einander. Alle diese Unterschiede aber müssen an sich auch in ihrer wahren Bedeutung und richtigen Begrenzung staatlich oder rechtlich anerkannt und geordnet werden. Daß insofern das allgemeine Stimmrecht an sich eine absolute falsche Basis zur Ermittlung oder Feststellung des sogenannten Nationalwillens ist, kann um so weniger bestritten werden, als factisch

die große Mehrzahl der Wähler aller Urtheilsfähigkeit über die großen Fragen der Politik entfremdet und bloß von unvernünftigen Leidenschaften oder von der Autorität der herrschenden Partei geführt bestimmt zu werden pflegt. Man hat auch bei uns zu diesem Mittel gegriffen nur in Abwesenheit aller sonstigen geordneten oder organischen Mittel der Verwaltung des Lebens. Unser ganzes gegenwärtiges Parteilieben gründet einen wesentlichen Theil nach auf falschen und unfruchtlichen Annahmen oder Voraussetzungen. Die bloßen Parteizuschreibungen Liberal und Conservativ haben an sich noch gar keinen festen und bestimmten Inhalt oder Sinn. Das sind abstrakte oder abstracte doctrinäre Begriffe, die vom Volke oder vom gemeinen Manne gar nicht verstanden werden, und die in der Wirklichkeit auch in sehr verschiedener Weise angewandt oder ausgelegt werden können. Was das Volk von der hohen Politik allein versteht und worüber ihm dieses ganze Gebiet nahe gerückt und deutlich gemacht wird, das ist der Kaiser und seine Regierung, und es wird bei der Wahl vernünftiger Maß dann kommen, daß nicht nach Liberal und Conservativ sondern nur danach gefragt wird, ob einer für oder gegen den Kaiser und seine Regierung ist. Es ist auch dieses bei uns eine durchaus falsche und unbedeutende Taktik oder Anschauung, die Person und Politik des Reichskanzlers immer trennen zu wollen von der des Kaisers selbst, gleich als ob nicht in der Monarchie sondern im Reichstage der allgemeine Schwerpunkt und entscheidende Factor unserer ganzen nationalen Politik liege. Der Reichstag hat bis jetzt noch gar nicht gezeigt, daß er überhaupt irgend etwas Bestimmtes zu wollen und durchzuführen vermag. Alle wahrhafte und schöpferische Initiative unserer nationalen Politik liegt durchaus auf der Seite der Regierung, während die ganze Thätigkeit des Reichstages bisher nur eine abwehrende, aufhaltende und verneinende gewesen ist. Es handelt sich aber doch wahrhaftig nicht darum, welche Partei im Reichstage die Oberhand haben, sondern nur darum, was jetzt weiter Neues, Vernünftiges und Praktisches geschaffen werden soll. Unser ganzes politisches Leben ist bis auf Weiteres noch nichts als dieses Spiel mit leeren parlamentarischen Formen gewesen. Diese Formen lassen sich nicht willkürlich und ohne Weiteres dahin übertragen, wo sie nicht ursprünglich und von selbst organisch entstanden sind. Das ganze Bild und die Physiognomie des jetzigen Reichstages erinnert nur zu sehr an die Zerstückelung und Zerschlagung des früheren Reichstages der deutschen Nation in Regensburg. Die rein doctrinären Prinzipienfragen der Parteien machen alles wahre Sachzusammenhänge mit der Regierung ebenso unmöglich als dieses damals mit den leeren Eiteltheiten und Eifertheilen der Stände der Fall war. Ein wahrer Patriot kann jetzt nur mit dem Kaiser und seiner Regierung gehen und es wird sich notwendig aus der Zerlegung aller anderen Parteien eine solche herauszubilden müssen, welche das Eingehen auf die Intentionen und die bereitwillige Unterfützung der kaiserlichen Regierung zu ihrem obersten Grunde habe.

Unsere Lage ist aber von der Art, daß nothwendig bald einmal etwas Entscheidendes geschehen oder geschaffen werden muß. Die Folgen der Auflösung aller früheren geschlossenen oder organischen Lebenszustände treten immer mehr in bestimmten gefähr-

drohenden Anzeichen hervor. Wir glauben die allgemeine Aufgabe der Gegenwart geradezu als die der Erschaffung neuer organischer Zustände an Stelle der aufgehobenen und überkommenen früheren bezeichnen zu dürfen. Es ist dieses ein Ziel, welches ohne Frage auch der Politik der Regierung vorliegt, was aber überall nur durch einen Durchbruch mit verschiedenen falschen und mißverständlichen Auffassungen des herrschenden Freiheitsbegriffes wird erreicht werden können. Wir leben an Ueberfülle, an Massenarmuth und damit zusammenhängend an wüster Noth und moralischer Corruption. Zur Hebung dieser Uebel würden wir nicht zurücktreten zu dürfen glauben vor einer durch den Staat begünstigten und nach bestimmten Colonien geleiteten Auswanderung, zur Entleerung der Hochländer und der immer zunehmenden Verderbtheit der Bevölkerung in andere hierfür geeignete Gegenden der Erde, vor der Einführung wahrhaft wirksamer und energischer Strafen und vor anderen Maßregeln der Correction, wie sie uns nur unter falscher Humanität und Freiheitsbegriff zur Zeit noch als unzulässig erscheinen lassen mag. Es ist eine durchaus irrige Ansicht, daß alle diese Uebel von selbst und auf dem Wege des bloßen Gehelassens in dem bisherigen Geleise weiter gehoben werden können. Geht es hierzu eines wohl angelegten Systems und eines activen Eingreifens der obersten Centralgewalt im Reiche bedürfen. Es hat sich aber schon öfter und in einer ganzen Reihe von Beispielen gezeigt, daß die Regierung des Kaisers den Parteien und der gerade herrschenden öffentlichen Meinung in dem Maße in die Zukunft und in der Erkenntnis dessen, was gerade Noth thut, weit voraus gewesen ist. Es bedarf keines Hinweisens darauf, daß wir fortwährend von äußeren und von inneren Gefahren bedroht und umgeben sind. Das deutsche Reich ist zur Zeit ein erit zergründeter und in seiner weiteren Durchführung noch unfertiger Bau. Ein deutsches Kaiserthum aber kann nicht eine bloße ganz abstrakte mechanische Centralisation auf der sogenannten breitesten demokratischen Grundlage im französischen Sinn bedeuten. Es giebt eine reiche Menge weiterer Ordnungen zwischen jener obersten Spitze und dieser allgemeinen Basis des ganzen gesellschaftlichen Lebens der Nation. Wir leben durchaus jetzt noch an dem Einflusse des falschen mechanischen oder unorganischen Staatsgedankens, nach welchem man sich das Volk oder die Nation als eine bloße Masse von Köpfen und nicht als ein abgegliederter Organismus einzelner Abtheilungen und Stände vorzustellen gewohnt ist. Es kann sich jetzt und nicht mehr um irgend welche abstracte Theorien und doctrinäre politische Liebhabereien, sondern allein um das praktische Ziel eines geordneten und sicheren Aufbaues des ganzen nationalen Lebens in seinen einmal bestehenden und durch die Geschichte festgestellten Verhältnissen und Bedingungen des Daseins handeln. Unter Verzicht auf die Idee eines französischen Kaiserthums und auch nicht ein bloßes Schattenbild der Monarchie wie in England, sondern eine lebendige Person, die als Führer zu allem Wahren und Großen an der Spitze seines Volkes steht, und es wird fast aller andern Parteimotive als die eines „gut kaiserlich“ zu sein, der Ausdruck des wahren Patriotismus für und sein können.

[Nachdruck verboten.]

## In Sturm und Wetter.

Roman von  
Emilie Legtmeyer.

„Und ich würde es als ein Glück preisen, wenn dieser Entschluß damals zur Ausführung gekommen wäre.“ ließ sich hier von dem Knaben her die Stimme der Tante vernahmen.  
Die Gehobenerin von Charlottenhöhe warf ihre einen ungeduldigen Blick zu. Sie suchte mit den Achseln und wendete dann ihre Augen wie Zustimmung erwartend nach dem jungen Mann hin gegenüber. Er jedoch hatte die feinsten Gesichter, als müßte er das Weiter des Teppichs zu seinen Füßen stubiren, und seine Züge verriethen jetzt nur eine Ruhe.

Ihre kleine Schilke Hand ballte sich. „Sie wissen“, nahm sie mit unterdrückter Heftigkeit wieder das Wort, „warum jener Entschluß nicht zur Ausführung kam. Ihr Freund, der Pastor Sommer, verheiratete dieselbe. Er, der durch seinen ehemaligen Universitätsfreund, den Schwager der Schwarz, brieflich bringen gehet war, sich für die genannte Dame bei mir zu verwenden. Er auch hätte mich darüber auf, daß ihre Familie eine distere Geschichte hat, und daß —“

Die junge Frau wurde hier durch eine rasche Bewegung des Inspectors unterbrochen. „O, gnädige Frau, ich bitte Sie“, sagte er mit einer Stimme, die sowohl Schreck als Erregung verrieth.

Sie aber blühte ihn an mit den dunkeln Augen und rief: „Ich will reden. Ich will jetzt aussprechen, welche Ueberwindung es mich damals kostete, eine Person in meiner Umgebung zu dulden, in deren Familie, wie ich erfahren, eine erbliche Hinnigung zum Wahnsinn herrscht, und doch that ich es. Aus Willen that ich es und auf die Witten Ihres Freundes, damit sie, einem ungewissen Schicksal entgegengehend, nicht auch den unheimlichen Wärdern verfallen möge. Ich verlangte Nichts von

ih; ich ließ sie nach Gefallen ihren Weg wandeln und thun, was ihr beliebe. Ich denke, sie konnte nirgends in der Welt ein besseres Leben finden, als hier, und da tritt sie plötzlich diesen Morgen vor mich hin und erklärte mir zu meinem maßlosen Erstaunen kühl und bestimmt, daß sie noch heute mein Haus zu verlassen wünsche, und das soll mich nicht empören?“

Die Dame hatte, während sie sprach, ihr feines Bistütchen hervorgezogen, knitterte es zusammen und riß es wieder auseinander; sie fuhr damit über ihr vor Aufregung flammendes Antlitz und knitterte es abermals zusammen, ohne scheinbar zu wissen, was sie that. Hatte sie wohl eine Antwort erwartet?

Die Tante, welche unter der Aufregung dieser Scene sehr zu leiden schien, wachte sich lebhaft Rührung zu und gab Emma einen Blick, das Fenster zu schließen. Die letztere in Gemeinschaft mit dem Diener hatte sich trotz des erhaltenen kategorischen Befehles bis an die Thür des Vorzimmers zurückgezogen. Beide waren intessen wohl bedacht gewesen, ihren Blick der Art zu nehmen, daß keine Miene, seine Silbe der Hauptactenre dieser interessanten Scene ihnen entgegen konnte. Und Herr Einenberg? Zwischen seinen Augen hatte sich eine tiefe Falte gebildet, die seinen Jüngling etwas Strenges gab. Mehr als ernst, finstler, glühte er auf die junge Frau, die so schön, so auf dem Sonnenbilde des Lebens, jetzt der Selbstherrschung bebaut, eine Deute jorner Erregung, vor ihm stand. „Habe ich nicht Recht“, wachte sie sich jetzt direkt an ihn, „empört zu sein, daß diese Person, anstatt mir zu danken, mich durch ihre plötzliche Abreise compromittiren, mich anlagern und verleumden wird?“

„Und Sie gewiß, daß solches geschähe, gnädige Frau?“  
„O, ja, ich weiß es“, war die Antwort. „Dar ist doch schon bei meiner Dimerichung den Anfang gemacht. Aber ich habe ihr auch sehr unnummern, meine Meinung gesagt. Ich will keine Schöpfung mehr walten lassen.“

Sie schlug die dunkeln Augen zu ihm auf, als erwarte sie ein Zeichen der Zustimmung, seine Haltung aber, obgleich immer respektvoll, blieb reservirt und kühl.

Ungebuldig trat die Hausderrin ihm näher. „Sie müßten mir zugestehen, daß —“

Herr Einenberg war plötzlich sehr blaß geworden. „Gnädige Frau“, unterbrach er sie, und seine Stimme klang tief und gepreßt. „Gnädige Frau, ich bitte Sie, in dieser ganzen Angelegenheit kein Urtheil von mir zu verlangen.“

Eine dunkle Wutwelle schoß ihr in's Antlitz. „Aber ich befehle durchaus darauf“, rief sie hartnäckig, „daß Sie Ihre Meinung aussprechen.“

Er blühte sie ein paar Sekunden lang scharf an. „Sie befehlen es, gnädige Frau?“

Die Gefragte atmete tief auf. „Ich bitte entschieden darum; und“, fuhr sie fort, „den Herr Einenberg abermals nach der Thüre des Vorzimmers warf, gleichsam durch ihre Worte beantwortend, „ich bitte Sie ganz ohne Rückhalt zu sprechen.“

Der als Aufgeforderte preßte die Lippen zusammen, aber es war weiter keine Bewegung an ihm bemerkbar, nur daß die Hand, in welcher er seinen Hut hielt, unmerklich zuckte. Seine Züge nahmen allmählig den Ausdruck fester, kalter Entschlossenheit an.

„Weil Sie es denn befehlen, gnädige Frau“, sagte er mit ruhiger, klarer Stimme, „so bin ich gezwungen, Ihnen meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß ich es vollkommen gerechte fertigt habe, wenn Fräulein Schwarz dieses Haus verläßt, in welchem ihre Stellung nur demütigend und in keiner Weise befriedigend für sie sein konnte.“

„Aber!“ Das schone Gesicht von plötzlicher Reichenblässe bedeckt, wie erstarrt und seines Wortes weiter mächtig, trat die Dame einem Schritt zurück.

Die Tante, welche der Unterhaltung mit wachsendem Interesse folgend, sich mehr und mehr emporgereizt hatte, ließ einen Schreckensruf aus, und eine unwillkürliche Bewegung im Vorzimmer ließ ersehen, daß der Wunsch der Gehobenerin, dies Alles vor dem Dienstepersonal erörtert zu sehen, vollkommen erfüllt war.

**Vollstnder Tagesbericht.**

Die „Nationalliberale Correspondenz“ nimmt heute der Briefmarkenfrage und der Stellung der Württembergischen Regierung zu verbleiben n längern Artikel, von welchem wir uns folgende Stelle bedingungslos zu eigen machen: Die Hoffnung auf eine Verhndlung in dieser Form der Verbleib zu wchtigen Frage ist durch den von dem württembergischen Staatsanwler rffentlichten Beschlus des Vertrages der Württembergischen Verbleibsanstalten in höchst unerwarteter Weise abgelehnt worden. Da die Verhandlung des Vertrages unter dem Vorstus des Ministers v. Wittmann stattzufinden und der Beschlus einstimmig gefasst wurde, so ist wohl zweifellos, das man in ihm auch die Auffassung der württembergischen Regierung zu erblicken haben wird. Das Württemberg zu einer einfachen Aufhebung des Postvereintrages zu bestimmen sein werde, kein Mensch erwartet, und so kann auch der Satz, „die Erhaltung der reichsverfassungsmssig bestehenden finanziellen und administrativen Selbständigkeit der württembergischen Postverwaltung liege im Landesinteresse“, Niemanden überzeugen. Durch das gegenwärtige Verbleib für diese Behauptung werden wir Drängen stehen zu müssen, so wir zu erkennen, aber die Württemberg nicht sich auf die Landesinteressen ja besser verhalten, als wir, wenn sie sich einmal auf ihren reichsverfassungsmssigen Stand bringen, so haben wir Anderen uns dabei zu beruhigen, wie wir denn überhaupt zufrieden sein müssen, wenn in dieser Zeit des liberaler wieder erstarbenden Particularismus zu den bestehenden nicht noch neuer Reformvorschlag hinzugefügt werden. Reichsreformvorschlag ist eine nur auf das praktische Bedürfnis gerichtete Mässigkeit unerschflich. Der einfachste und nächste Ausweg wäre ein, auch in den Reichspostgebieten nur Reichspostmarken zu verwenden und die betreffenden Staaten durch eine reichlich bemessene und periodisch zu revidierende Kaufsumme zu entschädigen. Wir sehen nicht, was es dem Besitze des württembergischen Staates schaden wäre, wenn seine Postanstalten die Reichspostmarken verlaufen, und ebensowenig, was es ihm ngen kann, wenn seine besonderen Postverbleiben ussrlich auf einer mehr oder weniger großen Anzahl von Briefen und Marken zur Erleichterung gelangen. Vogt kann aber auf diese Mässigkeit wirklich ein zu entscheidendes Verbleib, so ließe sich auch mit der weitestgehenden Freigebung des Gebrauchs der Reichspostmarken im ganzen Reichsbereich annehmen. Das ändernde erforderliche ussrlich complicirte Abrechnungsverfahren wäre allerdings der Post auf beiden Seiten eine neue Verbleibung verurtheilt; jedenfalls aber wäre diese betrglicherweise, als es der heutige Zustand für das Publikum ist. Aber nicht einmal der Antrag eines Mitgliedes, den Umtausch von Reichspostmarken gegen württembergische bei den Postanstalten zu empfehlen, hat Gnade vor dieser Mässigkeit gefunden, der Verbleib zwischen dem Reiche und Württemberg soll also auch ferner von der Württemberg, keine Gebotenerungen durch Postmarken auszugleichen, ausgeschlossen bleiben. Und doch wäre die Selbständigkeit der württembergischen Post sicherlich keine Einbuße erleiden, wenn dieselbe jeweils bei ihren Abrechnungen mit der Reichspostverwaltung eine Anzahl Reichspostmarken zur Einfühlung präsentirte.

Das eigene Zugeständnis, welches man machen will, ist die Befreiung von Postmarken mit Verbleiben anderer deutscher Staaten. Nun, wenn im Augenblick nicht mehr zu erreichen ist, so wird das Publikum auch dies Wenige mit Freuden annehmen, wiewohl dadurch doch immerhin der Handelsteil der in Reize stehenden Mässigkeit befreit werden. Aber man wäre sich in Württemberg sehr tuhsch, wenn man damit die ganze Postmarkenfrage aus der Welt schaffen zu können meinte. Dasselbe wird nicht eher ruhen, als bis das Bedürfnis des Verbleibes im weitesten verfassungsmässig zulässigen Umfange befriedigt ist.

Zu dem verhältnismässig entgegenkommenden Wahlausruf der ultramontanen Centralleitung bilden die provinzialen Wahlausrufe der Partei, die nicht wie jene der vorherigen Monaten, sondern die heute herrschende Stimmung wiedererspiegelt, einen bemerkenswerten Gegensatz. So heißt es im Anruf der württembergischen Centralpartei: „Weiber haben sich unsere berechtigten Erwartungen keineswegs verwehrt. Selbst die bescheidenen Hoffnungen, die sich an das Gesetz vom 31. Mai d. J. knüpfen, hat man unerwhlt gelassen und uns dadurch eine abermalige bittere Tufelung bereitet. Die Bestimmungen des Gesetzes sind bis zum heutigen Tage unerschtzt geblieben. Auch nicht ein einziger unserer vertriebenen Unerbitten hat aus der Verbannung zurückkehren dürfen. Nicht einmal die schon Jahre lang verhängte Exerte der unferen Geistlichen rechtlich zugehörenden Bezüge hat man in den sieben Tuflern, in denen sie, und zwar in schneidendem Gegensatz zu den übrigen, noch

besieht, zu besetzen sich herbeigelassen. Als es sich um Gesetze und Mssregeln gegen uns handelte, da berzgt man sich in eisernen Vorurtheilen; wo es sich nun aber um eine von fast allen Parteien längst als billige erkannte Erleichterung für uns handelt, da kennt man seit Monaten nichts als tolle, unerklärliche Zurückhaltung. Wir erwarten, das unsere Abgeordneten die Klarstellung dieses unerträglichen Zustandes der Dinge bewirken.“

Ob die Ultramontanen im Kreise Mettmann der Wintorsperrlichen Ordre ohne Weiteres folgen und für den Freireformvorteilen Tiedemann stimmen werden, erscheint nicht ganz sicher. Man wird sich erst noch darüber schlüssig machen. Jezenfalls wird es ihnen dadurch sehr erschwert, das der fortschrittliche Candidat, Oberlehrer Wemmer, sich für eine gründliche Revision der Mssregeln und Beseitigung des Culturkampfes ausgesprochen hat.

Mit Bezug auf die Regelung der ägyptischen Verhältnisse telegraphirt man der „Post“ aus Paris: Wenigleich die durch die weiteren Reden englischer Kabinetsmitglieder mehr und mehr enthüllten Pläne Englands betrefsend der Reorganisation Ägyptens hier keineswegs angenehm berühren, so fhrt man in dem groten Theile der Pariser Presse doch, mit unumtuigen und lebensschmerzlichen Kräften möglichst zurückzuhalten. Namentlich die regierungsfremde Presse gehört hierbei einer hoheren Einwirkung. Das übrigens englisch-französische Controlle und Condominium in Ägypten endgültig verurtheilt und geopfert sein dürfte, wird allmählich auch hier all der Welt klar. Man beschäftigt sich daher auch jetzt bereits mit der Frage, welche eventuellen Konsequenzen Frankreich zu fordern und von England zu erlangen zu luden hätte, wenn es den freien Hndeln der administrativen und finanziellen Reorganisation Ägyptens zustimmen sollte. Der Gehalts der Wiederherstellung eines „gemeinsamen Ministeriums“ in Ägypten, in welchem ein französischer Botschafter, ein englischer Finanzminister wäre, wird erwogen.

**Zur Tagesgeschichte.**

**Deutschland.** Berlin, den 14. October. [Amtliches.] Se. Majestät der Kaiser und Königin haben Allergndigst geruht: den nachstehenden Reichsrenten die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verbleibenden Dnens, Anzhnen zu ertheilen, und zwar: des Ritterkreuzes erster Klasse des Herzoglich sachsen-erbnachlassigen Hausordens; dem Ober-Postdirector Nischmann zu Ehren: dem Rthlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes dritter Klasse; dem Postdirector Wahl zu Ehren.

— Se. Majestät der Kaiser haben ferner Allergndigst geruht: den Unter-Staatssecretär Herrfurth zum Vordirektor der auf Grund des § 26 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Verbrechen der Sozialdemokratie vom 21. October 1878 gebildeten Reichskommission zu ernennen.

— (Se. Majestät der Kaiser), welcher am Freitag Abend der Theater-Vorstellung beiwohnte, nahm gestern Vormittag Vorlesungen entgegen, machte am Nachmittag eine Spazierfahrt und folgte Johann einer Einladung der Herzogin von Hamilton zum Diner. Am Abend nahm Seine Majestät mit der fürstlich Hrttenberg'schen Familie den Thee bei Ihrer Majestät der Kaiserin ein.

— Zur Feier des Geburtstages des Kronprinzen wird, wie wir erfahren, bei den Kronprinzen Herrschaften am 18. d. M., Abends 9 Uhr, im Neuen Palais eine groere Ballschicksel stattfinden, zu welcher augenblicklich bereits die Einladungen ergehen.

— Prinz Friedrich Karl traf aus Beglingen gestern Abend in Spandau ein und begab sich von da zu Wagen nach Jagdschlus Dreilitken, wo derselbe bis Mitte December Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

— Prinzessin Friedrich Karl wird etwa am 20. d. M. aus Wiesbaden nach Berlin zurückkehren und dann ihre Winteraufenthalt im hiesigen königlichen Schlosse nehmen. Prinz Friedrich Leopold ist heute von Jagdschlus Glinitz bei Potsdam in das hiesige königliche Schlos übergeführt.

— (Personalien.) Staatsminister Dr. Delbrück ist von seiner Reife nach der Schweiz hier wieder zurückgekehrt.

— Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Staatsminister Graf zu Eulenburg, hat sich heute frisch mit seiner Gemahlin von hier nach Kassel zurückgezogen. — Am Donnerstag, 12. October, starb hier, 74 Jahre alt, der Geschichtsforscher und Thiermaler Prof. Adolf Dybel.

— Der Grossrth Wabinski hat bei der Abreise aus Werder nach Paris für den Monat November für sich und seine Gemahlin einen längeren Aufenthalt am Berliner Hofe in Aussicht gestellt.

— (Die grtlicher Handeltammer) hat beschloßen ihre Eingabe, so wie den Bescheid des Justizministers zu verbleiben, und sich petitorisch an das Abgeordnetenhaus zu wenden. — (Ein grauenhafter Mord) ber dem Bismarck das hiesige Thaum schwebt, ist am Morgen des 12. d. M. in dem Flecken Grefel bei mben verbleibt worden. Der Tthliche mit einer Wunde zusammen wohnende 82jhrige Superintendenten a. D. Lebing wurde Morgens zwischen 7 und 8 Uhr in seinem Bette tot aufgefunden. Bei näherer Untersuchung der Leiche entdeckte man an derselben eine breite tiefe Wunde im Unterleibe, aus welcher die Gedärme hervorgezogen waren. Einige Stunden später öffnete sich der festgeschlossene Mund der Leiche und fand man in demselben ein kleines schwarzblaueres Tuch das mit großer Gewalt in den Hals hineingedrängt war. ber die nheren Umstände ist folgendes bekannt. Im Jahre 1871, zum 12. hat eine zu Eulm wohnende verwitwete Tochter des Erbprinzen bei demselben gewohnt, zu derselben wegen schwerer Enttnung und der nächsten Verbleibung bewusste. Gegen 5 1/2 Uhr hat sich derselbe nach oben nach aufgesetzt, sich schlafen zu legen, nachdem sie vorher dem Mord aufgetragen, noch einige Zeit auf ihrem Vater zu warten und alsdann zum Mellen der in der Wache befindlichen Männer zu gehen. Die Wache hat sich darauf reichlich eine halbe Stunde lang in der vor dem Verbleiblichen Schlafzimmers befindlichen Wohnkammer aufgehalten, hat aber, das der alte Mann sein Morgengetrnke verbleibt und hat sich alsdann zum Mellen begeben, nachdem sie die Hausthüre abgegeschlossen und den Schlus zu sich gefestigt hatte. Als sie nach etwa einer Stunde wieder zurückgekehrt, kommt auch die Tochter wieder nach unten und frägt, ob ihr Vater seinen Kaffee noch nicht verlangt habe. Die Wache verneint dies, worauf sich die Tochter in das Schlafzimmer des Alten begibt. Da letzterem kein Verbleiblichen von sich giebt, wird die Wache gedrängt, welche ebenfalls kein Verbleiblichen wahrnimmt und sofort zu einem benachbarten Verbleiblichen ein. Dieser entlockt gleiches Blut im Gesicht der Leiche und findet kein Verbleiblichen schlagen der Verbleibliche die Wunde. Die Obduction soll ergehen haben, das der Tod durch Verblutung eingetreten.

— Bremerhaven, 14. October. (Schiffsbrand.) Auf dem Dampfer „Frankfurt“ des Norddeutschen Lloyd brach heute Abend 6 Uhr bei der hinteren Luke Feuer aus. Die Leute wurden alle gerettet, die Dampfmaschine in voller Thätigkeit.

— Ulm, 14. October. (Bei der hier stattgehabten Reichstags-Sitzung) ist der Candidat der Volkspartei, Hnle, durch Beihilfe der Ultramontanen mit einer Majorität von etwa 1000 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

— München, 14. October. (Der Professor an der hiesigen Universität, Dr. Max v. Pettenkofer,) wurde vom König in den erblichen Adelsstand erhoben. Pettenkofer's Haupterlebensleistung ist namentlich auf hygienischen Gebieten zu suchen, auf dem er nach Viebig die erste Autorität ist. Die Wissenschaft verankert ihm werthvolle Untersuchungen, namentlich über Ventilation der Wohnungen, über Einfluss des Grundwassers auf die Entstehung von Krankheiten (Typhus, Cholera) und über Desinfektionen. Aus seiner Schule sind eine Anzahl der besten Chemiker und Hygieniker hervorgegangen.

**Deutscher-Engländer.** (Die Tisza-Engländer Affäre) hat in Budapest einen neuen Stempel gelehrt, der mit einem Duell seinen Anfang nimmt. Einer der Abolaten der Tisza-Engländer Angelegenheit ist von einem Abgeordneten antientimittlicher Couleur gefordert worden. Vor einigen Tagen erschien in dem Blatte des Abgeordneten Verbovay ein Artikel, welcher gegen den Reichsleiter in Tisza-Engländer Prozesse, den Abgeordneten Ferdinand Horansk, gerichtet war. Horansk verbleibt sich darauf eine Erklärung, worin er angeht, das er einen Mann wie Verbovay, der so oft im Anstand verlege, nicht Wort schenke. Verbovay sandte nun seine Entzündungen, die antientimittlichen Abgeordneten Gega Dony und Emerich Szalay, zu Horansk und forderte ihn zum Duell. Der Geforderte bezeugte bereits seine Entzündungen.

— (Eine charakteristische Illustration der Steuerwirtschaft in Budapest) liefert der folgende Vorfall: Dieser Tage erschien ein Steuerleiter der Nationalanleihe und erkundigte sich bei dem Portier nach der Wohnung des Directores August Kubinyi, des Cultus der Gemäldegalerie Salomon Petenyi, des Cultus der archäologischen Sammlung Joseph Erdy und des Bibliothekars Gabriel Matray, welche tief längerer Zeit mit der Steuer im Wrtlande fingen. Der Portier konnte dem Steuerleiter ganz genaue Auskunft sagen, denn alle vier Steuer-

Herr Vitenberg achtete auf das Alles gar nicht. „Das die Stellung der genannten Dame hier bald unhaltbar sein wrte“, fuhr er fort, „die Ueberzeugung drängte sich mir schon gestern auf, als ich sie, von Niemandem in der Gesellschaft beachtet, verlassen in einem Winkel des Saales erblickte.“

Das bleiche Gesicht vor ihm schien wieder Leben zu gewinnen. Die Gebieterin von Charlottenhhe zuckte empor, und ein kunkler Stra traf aus ihrem Auge den rücksichtslosen Sprecher. „Das war denn auch wohl das Thema, über welches Sie sich gestern Abend mit Fräulein Schwarz unterhielten?“ sties sie hervor.

Eine leichte Rthe zeigte sich auf des jungen Mannes Stirne.

„Der Gegenstand unserer Unterhaltung“, sagte er, „war ein vollkommen gleichgültiger, der zu der gegenwärtig verhandelten Angelegenheit gar keiner Beziehung steht.“

„Ich sollte also noch besondere Mächtigkeit auf sie nehmen, Ihrer Meinung nach?“

Nur die Mächtigkeit, gnädige Frau, welche man der Hausgenossin, welche man dem Unglücklich schuldig ist. Wenn ein trautes Gesicht das arme Mädchen schon ohne Verbleiben in ihrer Familie betroffen hat, welche lobende Anrede hätte ein eiles, welches Herz darin finden können, die Verbleibe aufzurichten durch Freundschaft, durch das Anwesen einer befreundeten, nächsten Thätigkeit, durch ein bisweilen ein zu gerichtetes ermutigendes Wort. Es hätte wie milder Sonnenchein dies verbleibende Tseln zu neuem Lebensmuth anregen und selbst dadurch die hohte Verbleibung gewinnen können.“

„Wenn während seiner letzten Worte hatte die junge Frau das Haupt gesenkt, umgibt ihr feines Wörtchen aufgestellt und wieder auseinander geschickt; jetzt, da er schweigt, warf sie ihm einen freudigen Blick zu und dann, ohne etliche Silbe zu erwidern, ging sie langsam in das Nebenzimmer, dessen Thüre sie

hinter sich schloß. Man hrte, wie brinnen der Schlus umgedreht wurde.

Die Tante, in ungewöhnlicher Aufregung, stand vom Lehnstuhl auf und wollte das Wort an Herrn Vitenberg richten, aber er machte ihr im selben Augenblick eine tiefe Verbeugung und schritt darauf, ohne sich noch umzusehen, ohne auf die Demittlenen einen Blick zu werfen, durch das Vorzimmer und über den Gangflur in ein s in Freie trat, spielte der frische Winthauch, der von der See her über wehte, um seine erbleigten Bluse, aber er schien Nichts davon zu fühlen. Er ging den breiten, mit Rden besetzten Weg entlang bis zu einem Seitenflus des stattlichen Herrenhauses, in welchem sich seine Wohnung befand.

Als Herr Vitenberg sein Zimmer erreicht, als er allein war und keine ihn verfolgenden Blicke mehr zu fürchten hatte, warf er seinen Hut auf den Tisch.

Eine finstere Wolke lag auf seiner Stirne, und als er zum offenen Fenster tretend mit verbleibenden Armen hinaus in die lachende Sommerlandschaft blickte, da sagte er sich selber: „Siehe, Hugo, mein Bunge, erst hast Du Dich gefragt, was wird das Ende sein? Jetzt weit Du es. Nachdem Du Dich ein halbes Jahr lang mit dem verzeigten Rinde robt oben abgequt und ihre Vannan ertragen hast, nachdem Du öfter tblicher Weise gehorcht, der Verbleib, den Gott der Herr ihr in hundertfachen Mss zugestellt hat, könne aber diese Vannan den Sieg davontragen, bist Du jetzt einmal gewonnen worden, ihr die Wahrheit zu sagen und — vorbei, vorbei ist Alles. Du kannst getrodt den Stab in die Hand nehmen und weiterwandern. Vorbei!“

Er fuhr mit der Hand über die Stirne, durch das bichte blonde Haar und trat vom Fenster wieder zurück. Die täglichen Geschäfte des Lebens riefen ihn.

(Fortsetzung folgt.)

**Kleinere Mitteilungen.**

[Aus der Schule.] Lehrer: Du frg, wenn ich sage: Der Vater segnete seine sechs Kinder, ist das thtliche oder lebende Form? Frig: Das ist die thtliche Form. Lehrer: Mächtig, und wie heißt die lebende Form? Frig: Der Vater wurde mit sechs Kindern gesegnet.“

(Ein irrlndischer Arzt) hatte einer armen Frau glublich den Star getrieben. Bei den Verbleiben, die er machte, fand er, das die kleinste Ndeln einfaden und alles berichten konnte, was das schärfste Gesicht erfordert; aber wenn er ihr ein Buch zeigte, so vermochte sie keinen Buchstaben zu unterscheiden. Die Erklärung war dem Arzt so aufschlussreich, das er sie seinen Kautschukbanden mitteltheilte, und sie einlad, sich durch den Augenchein von dieser optischen Merkwürdigkeit zu überzeugen. Die gelehrtten Herren fanden zusammen. Man machte Verbleibe, eine Erklärung lagte die andere und die Sache wurde immer dunkler, als der Bediente, der aufwartete, die arme Frau treuhrig fragte: Aber habt Ihr denn nicht lesen können? Lesen? In meinem Leben nicht!

(Ein neapolitanischer Gebrauch.) In der vorigen Woche schickte in Neapel eine Gerichteordnung mit der Behauptung des Angeklagten Vincenzo Barauschi verbleibend. Man schreibt ein Zwangsgericht und der Mutter derselben zu drei Jahren Strafe. Es ist ungewr ein Jahr her, als sich die Tochter der Carolina Barauschi, eine berleimte Schönheit in Sorrent, mit einem gewissen Namen aus Genua verheiratete. Man schreibt ein unter den niederen Volksschichten Neapels herrschender Gebrauch, der trotz der Vermhnungen, selbst von Seite der Mächtigkeit, noch nicht befeitigt werden konnte, vor, das der Neuwermhlt am Morgen nach der Hochzeit der Schwiegermutter einen offentlichen Besuch abzulie. Gewohnheit war von dieser Seite unterrichtet, Gleichwohl unterlie er aber die ceremonielle Besuche, sowohl am nächsten Morgen, als auch während der folgenden diergen Tage. Die Schwiegermutter geriebt in furdurbar Aufregung über die Unterlassung, die in ihr n Streifen einer Gerichteordnung gleichsam, befestigt sich der über ihr Sohn und drängte diesen, die belebte Ehe seiner Schwieger und seiner Familie zu rden. Vincenzo besagte sich in Folge dessen zu seiner Schwieger und wartete dort auf deren abwechselnden Worten, der ihn bei keiner Minute freundlich bemitleidete und ihn zum Essen einlad. Gestalt jeder Mutter, die Vincenzo ein Meister, führte sich auf seinen Schwager und streck denelben mit mehreren Seiten tot zu Boden.





Lothales.

Halle, den 16. October.

Der Sängerbund an der Saale hielt am Sonntag Nachmittag im Saale des Restaurant zum Bräutigam, Karl's eine diesjährige Generalversammlung ab. Aus dem Berichte des Bundespräsidenten, Herrn Bürgermeister Hofmann, haben wir hervor, daß der Bund in 11 Städten 23 Gesangsvereine mit 534 Sängern und 445 jubelnden Mitgliedern umfaßt. Der Sängerverein in Leipzig hat sich abgemeldet. Da das große deutsche Sängerverein in Hamburg halber ein Fest vom Saalbürgerbunde 1882 nicht begangen werden ist, so war das haben in den Bundesvereinen auf die Thätigkeit der Einzelvereine beschränkt. Vom Saalbürgerbund in Hamburg wurde mitgeteilt, daß der deutsche Bund 54 775 Sänger zählt. Die deutsche Sängerbundes-Stiftung weist jetzt einen Fond von 44 000 M. nach; an die Witwe Kreuzers und an den Componisten Ed. Harnes zahlte dieselbe je 600 M. Die Cantinen-Komitee in Naumburg hatte die vorjährige Rechnung geprüft und richtig befunden, so daß Decharge erteilt werden konnte. Aus dem Kaiserberichte des Herrn Rentanten Schäfer ist hervorzuheben, daß zur Anschaffung von Noten 170 M. veranschlagt wurden und nur die regelmäßigen Einnahmen und Ausgaben zu vergleichen geben sind. Der Kassabestand befindet sich auf 887 M. Der Gesangsverein Mlythe wurde mit Revision der Rechnung pro 1882 betraut. Dem Archiv sind 1882 10 Partituren und ein fünfziges Quartett der Hamburger Festspiele einverleibt worden. In den musikalischen Ausschuss wurde an Stelle des Herrn Musikdirektor Meiser in Leipzig der Herr Musikdirektor Müller in Hersfelden gewählt. Für das Jahr 1883 wird die Abhaltung eines zwanzigjährigen Gesangsfestes in Hersfelden in Aussicht genommen und erstattet der Bundesoberhirt Herr Franke Bericht über eine Konferenz mit Vertretern des Gesangsvereins in Hersfelden. Derselbe giebt den Deputirten Kenntnis von dem Programm und beantragt, das Kirchenconcert am Sonntag, das weltliche Concert Sonntags zu veranstalten. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, daß die Herrn Deputirten die im Antrag in ihren Vereinen zur Berathung bringen und demnächst den begünstigten Beschluß an den Bundesvorstand übermitteln möchten. Nach Verlesung des Protokoll wurde die Generalversammlung geschlossen.

Der Halle'sche Turnverein hielt gestern Nachmittag in Freyberg's Garten bei Concertmusik sein Sommerturnen ab, zu dem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Dem Aufmarsch folgten, vom Turnwart, Herrn Turnerlehre Reuter, geleitet, die Freübungen. Das sich hieran anschließende Ringen- und Kirturen zeigte im großen Ganzen eine gute Schulung und ließ es das Publikum bei einzelnen besonderen Leistungen an Bewall nicht fehlen. Unter Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Baummeister Stengel, wurden, wie alljährlich, die Sportturner mit feinen Geschenken, die vom Verein beschafft worden waren, erfreut. An das Turnen, welches mit gemeinschaftlichem Gesang eröffnet und geschlossen wurde, schloß sich im Vereinszimmer ein gefälliges Beisammensein mit Damen an.

Der Ornithologische Central-Verein für Sachsen und Thüringen hielt am 12. October er. eine Sitzung ab, welcher folgende Tagesordnung vorlag: 1) Referat über eine neu erschienene Schrift von Dr. Waldmann, 2) Vorschläge zur bevorstehenden Feststellung, 3) Kleinere Mittheilungen. Das Referat zu Punkt I übernahm der Vereinsvorsitzende Herr Lehner Littel. Derselbe besprach eingehend das dem Vereine von einem Mitgliede gemachte Vorschlag, das „Hausvögell“. Beschreibung der Vögel aller Arten des wirtschaflichen Hausvogels, nachgefragt für Krankheiten und ihrer Heilung. Behandelt: Hühner, Enten und Perlhühner, Gänse und Hühner und Tauben. — Einrichtungen für Hühner, Enten und Wäflung der Hühner. Fütterung, Brut und Aufzucht der Hühner. Betreffs der Hühnerzucht sind folgende Punkte die Hauptpunkte auf, die der Vorstand mit Rücksicht auf die gegenwärtige Klima passen. Als Spanier mit rothem Gesicht, Kammloser, das scheinbare und kömliche Kamm über durch rationelle Züchtung vereelt werden. Von Nutguten werden empfohlen: Hiesbürg, Rouen, italienische und die Smaragd- und Duclairent. Von Gänsen: Teulouer, Kommerche, Sibirische und die italienische Hiesbürg. Von Perlhühnern: Die Bestände, Schaarenverhältnisse, die große Veredlungsart, der Straffer und die Hohensteins-Häute. Es wurde auf den von einem Berliner, Herr v. Bessel, erfundenen neuesten Brut-Apparat hingewiesen, der ohne Feuer, ohne Flamme und ohne jeden Geräusch arbeitet. — In Erörterung von Punkt II wurde beschlossen, zu der

bevorstehenden Ausstellung eine besondere Abtheilung von unsern Landbuden einzurichten. — Nach Verlage der eingezangenen Zeitschriften wurde noch einiges Geschäft erledigt; zum Schluß erfolgte die Aufnahme eines neuen Mitgliedes.

(Die städtischen Bürger- und Volksschulen) haben heute Morgen ihren Winter- Lehrkursus begonnen. Die Aufnahmepfahrungen in den übrigen Schulen haben heute Vormittag stattgefunden; morgen früh 8 Uhr nimmt auch in diesen Schulen der Unterricht seinen Anfang. Die diesmaligen Anmeldungen von auswärtigen Schülern und Schülerinnen stehen bereits früherer Jahre nicht nach.

(Kirchefeier.) Mit dem gestrigen Tage haben die Kirnnefen der Kirche ihren Anfang genommen. Trotz der keineswegs günstigen Witterung hatten sich doch in dem nahegelegenen Passendorf, welches in hiesiger Gegend den Reigen eröffnet, eine große Anzahl Kirnnefische, namentlich auch aus Halle eingefunden, um sich an den Festlichkeiten zu beteiligen. — Hierbei bemerkten wir noch, daß, da es bereits vor einigen Tagen und auch gestern wieder etwas geschneit hat, nach dem Volksmunde die „Halle'sche Kirnnef“ schon bereits vor 8 Tagen gewesen ist.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

w Dölan, 12. October. Heute früh versuchte sich hier der 79jährige Bergmann G. zu erhängen. Da die Thier ertrug, ist demselben die Schlinge sofort vom Halse entfernt und der Lebensmüde wieder ins Leben zurückgerufen worden. Der an Altersschwäche und sonstigen körperlichen Gebrechen leidende Mann hat jedoch seinen Zweck erreicht, da er noch an dem Abende seiner That in Folge derselben verstorben ist.

L. Q. Merzbach, 15. October. (Landwirthschaftliche Winterschule.) Gestern Nachmittag um 2 Uhr ist der XIV. Curfus der landwirthschaftlichen Winterschule durch den Vorsitzenden des Curatoriums Graf Hohenthal-Dölan eröffnet worden. Der Eröffnungsfest wohnten außer dem Curatorium der Schule die Eltern und Verwandten von 35 bis jetzt eingetrossenen Schülern bei, sowie der Director Graf und das Lehrercollgium. Es steht übrigens das Unterrichten noch einiger Schüler zu erwarten, da erst morgen der Unterricht beginnt.

K Naumburg, 14. October. (Probeprebigt, Todesfall.) Morgen über 8 Tage, am 20. Sonntage nach Trinitatis, wird der als Diakonimus unserer St. Wendelskirche gewählte und beständige Pfarrer Schlieben aus Jüterbog seine Probeprebigt halten und in sein Amt eingeführt werden. Morgen wird der älteste Einwohner unserer Stadt, der Rechnungsrath und frühere Rentner der Kreisasse König, 91 Jahre alt, zur ewigen Ruhe beflattet.

Z Aöfen, 14. October. (Berufung.) Der Lehrer Köhler des benachbarten Dorfes Rengelitz ist an die Freischule des Halle'schen Waldenau's berufen worden. Die Gemeinde verliert in ihm einen thätigen und irehsamen Jugendberather, dessen Weggang allseitig bedauert wird.

N. Gumburg, 14. October. (Die Gauer.) Die in der Stadt nicht mehr auf ihre Rückkehr kommen, gehen jetzt mit ihren Familien auf die Dörfer. So kam vor wenigen Wochen zu dem Schmiede eines Nachbardorfes ein Fremder und brachte sich einen Handwagen an, welchem ein Waaren von Gumburg nach Großheringen zu befördern. Der mit Recht argwöhnische Schmitz schickte zur Beobachtung des Fremden seinen Jungen mit, der aber nach langem Harren spät Abends mit der Waage zurückkam, kurz vor Gumburg habe ihm der Fremde einen Groschen gegeben und ihn warten gelassen, doch sei weder Mann noch Waagen wiedergekommen. Tags darauf erfuhr der betrogene Schmitz, daß der Waagen um die Hälfte des Wertes an seinen Verwandten, der auf einen Nachbarkarwe gleichfalls Schmitz ist, verkauft sei.

S Waderlöben, 13. October. (Schadener.) Heute früh gegen 4 Uhr wurde unsere Einmündershaft durch Pfeiferstrafe von dem Schloß gelöst. Es braunten die in der Witterstrafe jenseit der Bahn (New-York) belegenden Hintergebäude des Bischeren Grundstüdes. Dem schnellen und energischen Eingreifen unser Feuerwehrel gelang es sehr bald, das Feuer auf seinen Ursprung zu beschränken. Die am Arbeiterstande angehörenden Wohnor hat glücklichweise noch Zeit genug, ihre wenige Habe zu retten. Ueber die Entstehungsurache ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Frankfurt, 15. October. (Infall.) Postgebäude.) Am benachbarten Wölschen befindet sich drei Rinder während der Abwesenheit ihrer Eltern allein in der Wölschbude. Ein dreijähriges Kind gelangte zu den Schweifelhörnern, spielte damit und

stekte die Wiege in Brand, in der das elf Monate alte Schweifelchen lag. Das Feuer wurde zwar von bereuenden Ernaehenden rasch gelöscht, doch starb das noch verbrannte Kind nach mehreren qualvollen Stunden. — Das neue Postgebäude auf dem Markt-plate, ein schöner monumentaler Bau, nach einer Bauzeichnung des königlichen Regierungsbaumeisters Stier aus Hannover von dem Bildhauer Herzog aus Hildesheim ausgeführt, ist nahezu vollendet und wird bereits am 1. November d. 3. seiner Bestimmung übergeben werden. Die Bauzeit dauerte kaum 7 Monate.

N Nordhausen, 14. October. (Wahrung zur Verhöft für Landleute.) Ein recht frühe Wahrung zur Verhöft bietet allen Landleuten ein soeben im Dorfe Franke'n a. v. vorgelommener Fall. Innerhalb zweier Tage verendet dort einem Bauern zwei Pferde im Gesamtwerthe von über 1000 M., und die Deubation der Cadaver durch den Thierarzt ergab, daß der Tod leizlich in Folge der Fütterung der Pferde mit nassem Futter, speciell Hafer, eingetreten war. Derselbe Fall soll in Proßmarke bei 4 Pferden stattgefunden haben.

N Grlitz, 15. October. (Postalisches.) Mit Ende dieses Monats treten im Postverkehr nachstehende Änderungen ein. Es werden nämlich abgesetzt: die Personenposten zwischen Tennstedt und Straußfurt; aus Tennstedt 5 Uhr 55 Min. früh, 4 Uhr 30 Min. Nachmitt.; aus Straußfurt 8 Uhr 30 Min. Vormitt., 7 Uhr 15 Min. Abends. Die Personenpost von Sondershausen nach Geleben über Hohenb. aus Sondershausen 7 Uhr Abends, aus Hohenb. 8 Uhr Abends. Die Personenpost zwischen Döbrich und Suhl; aus Döbrich 6 Uhr 45 Min. Vormitt. und 4 Uhr 50 Min. Nachmitt., aus Suhl 6 Uhr 30 Min. Vormitt. und 1 Uhr 30 Min. Nachmitt. Die Personenpost zwischen Friedröder und Schmalkalden; aus Schmalkalden 7 Uhr Vormitt., aus Friedröder 4 Uhr 30 Min. Nachmitt. Die Personenpost von Langensalsza nach Tennstedt; aus Langensalsza 6 Uhr 30 Min. Nachmitt. und die Personenpost von Weissenfe nach Krimlebrück; aus Weissenfe 8 Uhr 15 Min. Abends.

U Grlitz, 15. October. (Regenwetter und Hochwasser.) Seit dem vorigen Freitag herrscht hier wieder einmal ein ungescheures Regenwetter, bis heute früh 6 Uhr sind ca. 38 mm Regen gefallen, das macht also auf 1 Quadratmeter 380 Kubikcentimeter oder auf 2 3/4 Quadratruter gerade ein volles Kubikmeter Wasser. In Folge dessen ist unsere Gera wieder einmal überaus angeschwollen, gestern Abend war noch etwa ein halbes Meter an dem neulich beobachteten Wasserstande. Ueberschneunungen sind, so viel mir bekannt, geworren wenigstens innerhalb der Stadt nicht oder nur in unbedeutendem Maßstabe eingetreten. Heute ist das Wasser wieder gefallen und der Regen hat bei sinkender Temperatur nachgelassen, dagegen haben sich Abends vereinzelte Schneeflocken gezeigt.

N Hagenau, 15. October. (Im letzten Mittwoch) hielten im großen Saale des hiesigen Schulhauses die ehemaligen conferentiären Abgeordneten Herr Canth von Wisingerode-Snor und Herrler von Jöbstlich-Neudorf vor einer recht zahlreichen Versammlung ihre Candidatenreden. Erörtert hat einen Wählzettel auf die verloffene Legislaturperiode, gab damit gleichzeitig einen Rechenschaftsbericht über seine bisherige Wirksamkeit als Landtagsabgeordneter und kernaendete dann die Stellung, die er zu all den offenen Fragen unserer Zeit eent, in neuen Landtage nehmen wolle. So wolle er so weit für indirecte Steuern sein, als solche nicht thatsächlichen Druck auf Industrie oder auf die Bevölkerung ausüben. Ferner für Verleihung der Eisenbahnen, für Vereinfachung der Selbstverwaltungs-Gesetze, für Wahrung der confessionellen Schule und endliches Zustandekommen des Dotations-Beleges für Volksschullehrer verpaidet er einzutreten. Ein Gulturkampf erfuhr die Witterung der Wählzettel, wobei der Stand seiner Autorität dadurch nicht vermindert und unterlegte die Behauptung der Gegner, als seien dies Zeichen einer kommenden Reaction, das sei ein durchaus zeitgemäßer Fortschritt; wäre es wirklich Reaction, so lagene ihm ein größeres Verbotnis dafür im Wege, als in den Kreisen vorhanden zu sein, die damit verächtlich werden. V. Jöbstlich-Neudorf stellte die Grundzüge des Mandatertums und Wieders praktisches Christentum gegenüber, bekannte sich zu den letzteren und zeigt seinen politischen Gegner Gerty in besten Candidatenreden über Compromiß-Beleg und Verwaltungsverhältnisse vollständig unkenntlich.

W Wählmannen. (Fahrplan. Krieger-Comit.) Der soeben ausgegebene Winter-Fahrplan der Getha-Krieger-Comit Eisenbahn weist mebrfache Veränderungen gegenüber dem bisherigen auf. Als wichtigste haben wir hervor, daß von nun an sämtliche Züge vollen Postdienst erhalten. — In diesen Tagen war Herr Professor Geyer aus Berlin im hiesigen Anwesen, um mit dem betreffenden Comite den Platz auf der sogenannten Burg auszuwählen, den unser Kriegercomit schmücken soll, mit dessen Ausführung der genannte Comitler betraut ist.

W Summerda, 13. October. (Zu den Wählern.) Nachdem am Freitag auch die Candidaten der conferentiären Partei des Wahlkreises Wählmannen-Kangensalsza-Weissenfe hier ihr

Herr Heinrich als Wachoffizier an Bord S. M. S. „Diga“.

Wie bekannt, befindet sich S. Königl. Hoheit Prinz Heinrich am Bord S. M. S. „Diga“ welches ihn zum zweiten Male vom Vaterlande weg nach fernem Meeren tragen soll. Wesentlich anders gestalten sich für den jungen Prinzen der Dienst und die Pflichten, denen er jetzt sich zu unterziehen hat. Stand er bisher nur unter der Bestimmung der Vereinen und Gehorchenden, so fordert jetzt seine Stellung Selbstständigkeit, Umsicht, Drahtast, die Beherrschung Anderer, kurz die Verwerthung der großen Summe praktischer und theoretischer Kenntnisse, welche Mühe und freiesame Hingebung im Laufe von 5 Jahren erworben haben. Prinz Heinrich gehört zu den Offizieren des Schiffes, hat somit einen Theil seiner Führung und Leitung in Händen und in der besonderen Funktion als Wachoffizier damit auch einen großen Theil schwerer Verantwortung. Dem der Offizier der Wache ist stets der Vertreter des Kommandanten und des Ersten Offiziers in der Führung des Schiffes, in der Regelung des Verkehrs nach außen und in der Handhabung des allgemeinen Dienstbetriebes; er hat das genannte Schiff während der Dauer seiner Wache als die Wache seines Dienstes zu betrachten, als das Haus für sich und die ganze Besatzung, hat daher denn auch, außer vom Kommandanten und dem Ersten Offizier, für alle seine Anordnungen den unmittelbarsten Gehorham von allen Personen an Bord zu fordern, deren Leben und Gut in seiner Hand allein liegt. Man denke sich nicht den Kommandanten eines Kriegsschiffes als dies freies kommandirend und führend. Nur wenn Noth und Gefahr es fordern und im Geheh steht. Gerechtium übernimmt er das Kommando, im Uebrigen ruht es allein in den Händen der in der Funktion des Wachoffiziers sich abwechselnden Offiziere. Neben dem Ersten Offizier, welcher in allen Verhältnissen der Stellvertreter des Kommandanten ist und im Specielem für den

inneren Dienst auf dem Schiffe, für die Disziplin und für die Ausbildung der Besatzung verantwortlich ist, liegt dem Navigationsoffizier die Navigation, die Ueberwachung und Instandhaltung der nautischen Instrumente u., dem Batterieoffizier die artilleristische und militärische Ausbildung der Besatzung, sowie die Instandhaltung der Artillerie, Waffen, Munition u., am allen übrigen Offizieren bagegen in Abwechslung die speciell aktive Wachoffiziers, als Offiziere der Schiffswache. Die Schiffswache besteht immer aus der ganzen Hälfte der Besatzung. Während die eine Hälfte die Wache hat, hat die andere Ruhe, um so also auch während der Nacht den Schiffsdienst erhalten zu können. Der Tag wird auf See gerechnet von 8 Uhr Morgens zu 8 Uhr Morgens, während welcher Zeit die Wache sechs Mal abhilt und zwar so, daß sich die 1. Wache von 8 Uhr bis 12 Uhr Mittags, die 2. von 12 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags, die 3. von 4 bis 6 Uhr, und die 4. von 6 bis 8 Uhr Abends, die 5. von 8 bis 12 Uhr Nachts und die 6. von 12 bis 8 Uhr Morgens sich im Dienste befindet. Der die Wache kommandirende Offizier hat seinen Platz auf der Kommandobrücke, darf sich nie unter Deck bewegen, mag es Tag oder Nacht sein, eine Tropenluft überflige kalte herrschen, und muß sich auch stets im Dienstaugzeug, also mit Säbel bewaffnet, befinden. Gegenwärtig darf er gestatten, daß sich die Wache von Deck entfernen. Seine Hauptpflichten sind kurz folgende: Signale geben zu lassen für die Zeiten der Mählgängen, Beendigung der Freizeit, Zeit der Witterungen, zu „Rat Deck“, zur Ausgabe der Hängematte, den Kommandanten resp. den Ersten Offizier beständig in Kenntnis zu erhalten von allen Veränderungen des Schiffes, die er für nöthig befindet, von Arrivierungen von Vanten, im Hafen von der Ankunft und dem Wegzuge der Schiffsbote, alle ungewöhnlichen Erscheinungen von Luft und See hat er in sein Loggbuch einzutragen, die Lotungen

in der Nähe der Küsten zu überwachen und die Proben (vom Grunde), namentlich während der Nacht, auf einem Drethe zur Ansicht für den Kommandanten aufzubewahren; er muß darauf achten, daß bei Nacht die vorgeschriebenen Lichter zur Vermeidung eines Zusammenstoßes mit anderen Schiffen jeder Zeit hell brennen, und daß bei Nebel die vorgeschriebenen Signale laut und in den bestimmten Zwischenräumen gegeben werden; alle Posten hat er zu bewachen; alle Wandrer des Schiffes und alle Arbeiten auf Deck und Außenbord zu leiten; über das ganze Verhalten seines Dienstes, über den Stand der Segel, welche Kessel geheizt sind und wie der Gang der Maschine ist, über Wind und Wetter und Stand der Barometere, über die Bereitschaft der Batterie ob oder Schiff in Sicht find und in welcher Richtung, über ein gehaltenen Kurs und gelegte Fahrt, über den Wasserstand bei den Pumpen, über die Leistung der Tiefen und ob sich Nähe von Land erweisen hat, über die Bereitschaft der Rettungsboote und den gesamten Dienst der Wacht, über etwaige besondere Befehle des Kommandanten u. — über das Alles legt jeder mit seiner Wache abtretende Offizier seinem Nachfolger genaue Rechenschaft ab, auf das Alles also bezieht sich der Dienst des Wachoffiziers, und dies Alles ist nur ein Theil des Dienstes S. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich, des jüngsten der Offiziere S. M. S. „Diga“. Es wird Niemand hegen, der sich vorstellt, daß „unser Prinz“ an Bord einen recht bezahligen, angenehmen und leichten Dienst hat. Mehr wie jeder Andere soll er ein Beispiel der Treue gegen alle Schiffsgesellen, guter Zitten und der Achtung sein in jedem Dienste, und müder wie alle seine Kameraden wird er zweifellos seine eigene Kammer aufsuchen, um von 4 Stunden zu 4 Stunden Stärkung und Erholung für seine Strapazen und Anstrengungen neuer 4 Stunden zu suchen.

